

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1187.

Nr. 27.

Hannover, den 4. Juli 1896.

6. Jahrgang.

Kollegen! Sammelt eifrig für den Streikfonds!

An die Kollegen in Deutschland!

Noch sind alle die kleinen Bewegungen und Aussperrungen nicht zu Ende und schon wieder sind eine größere Anzahl Kollegen gezwungen worden, in einen ernsten Kampf mit dem Unternehmertum zu treten.

In **Karlsruhe** haben am 26. Juni 200 Brauereiarbeiter die Arbeit eingestellt, nachdem die Kollegen alles aufgeboten haben, sich in Güte mit den Brauereien auseinanderzusetzen und eine friedliche Vereinbarung zu Stande zu bringen. Bekanntlich fand im Vorjahre die Bewegung ihren Abschluß darin, daß die Kollegen sich mit den geringen Zugeständnissen der Unternehmer begnügten. Im Laufe des verfloffenen Jahres aber zeigten die Herren, daß ihnen selbst noch die wenigen Bewilligungen nicht zusagten und sie diese zu umgehen suchten. Den Kollegen blieb deshalb kein anderer Weg, als in diesem Jahre wiederum in eine Bewegung einzutreten. Sie forderten die 10stündige Arbeitszeit, wöchentliche Lohnzahlung und Bezahlung der Ueberstunden mit 50 Pfg. Auf diese gewiß nur zu berechtigten Forderungen ging man nicht ein. Die Kollegen setzten nun in einer öffentlichen Versammlung noch die Bezahlung der Dujour an Sonntagen durch, sowie daß der Lohn für gelehrte Arbeiter 25 Mk. und für Hilfsarbeiter 22 Mk. betragen und der 1. Mai als Feiertag in Zukunft gelten solle. Alle Einigungsversuche scheiterten und es mußte zum äußersten Mittel, dem Streik, gegriffen werden.

In **Hagen i. W.** sind ebenfalls 40 Kollegen in den Streik getreten, nachdem auch hier die Brauereibesitzer sich der Verkürzung der Arbeitszeit, einer kleinen Lohnerhöhung und Abschaffung von Mißständen gegenüber ablehnend verhielten. — Wir erwarten von jedem anständigen Mitarbeiter, daß er in beiden Orten Arbeit nicht annimmt und andererseits noch bestrebt ist, den Zugang strengstens fern zu halten.

Ferner eruchen wir die Kollegen allerorts, den in den Kampf um bessere Daseinsbedingungen eingetretenen Arbeitsgenossen ihre Solidarität, soweit es nur möglich ist, zu beweisen. Die Kollegen von Karlsruhe wie in Hagen haben stets ihre volle Schuldigkeit anderen kämpfenden Kollegen gegenüber bewiesen und werden es auch in Zukunft thun, falls die Solidarität der Kollegen und der übrigen Arbeiter sie aus dem Kampf als Sieger hervorgehen läßt. Wir erwarten, daß es nur dieses Hinweises bedarf, damit die Kollegen ihre volle Schuldigkeit thun werden. Hoch die Solidarität!
S. A.: R. Wiehle.

Bekanntmachung.

Von dem Zweigverein Berlin sind die Kollegen Bräu, Gandorfer, Krieg, Richter und D. Wolf in den Verbandsauschuß gewählt worden.

Sämmtliche event. Beschwerden gegen den Verbands-Vorstand sind direkt an den Kollegen W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstraße 13 (Quergebäude), I zu richten.

Arbeitsvertrag und Streiks.

Es ist eine den ökonomischen Zustand der heutigen Ordnung seltsam beleuchtende Erscheinung, daß sich der widersprechende Zwiespalt zweier durch die Interessenverschiedenheit getrennter Klassen immer deutlicher offenbart. Die Idylle des patriarchalischen Zustandes, der die Interessengemeinschaft Aller besiegelte, klingt nur noch wie ein Märchen aus längst verschwundenen Tagen und tritt in seiner jagenhaften Gestaltung in schärfsten Kontrast zu den immer heftiger werdenden wirtschaftlichen Kämpfen.

Dinge in ihrer Allgemeinheit müssen es dem aufmerksamen Beobachter klar machen, daß die soziale Atmosphäre überfüllt ist von gemeinschädlichen Stoffen, die gleichsam durch die kausale Verknüpfung mannigfach wirkender ökonomischer Faktoren erzeugt, und zeitweilig beängstigend an der Oberfläche der Gesellschaft erscheinen. Diese Beweise wirtschaftlicher Verworrenheit scheinen sich nachweisbar gerade in jenen Ländern mit eminenten Macht Bahn zu brechen, wo die gewerkschaftlichen Vereinigungen in dem ersten Stadium der Entwicklung begriffen und die ruhige, von kühler Berechnung geleitete Besonnenheit der unterdrückten Klasse mehr noch von jenem elementaren Drängen, das alles

Jugendliche beherrscht, überwältigt wird. Zwei Jahre österreichischer Gewerkschaftsbewegung haben es deutlich bestätigt. In einer Zeit, wo die ersten ernsthaften Versuche zur festen organischen Gliederung der einzelnen Branchen fallen, war die Zahl der begonnenen Streiks eine immerhin bedeutende. So war die Gesamtsumme der Streiks in den österreichischen Ländern im Jahre 1891 104, im Jahre 1892 101, im Jahre 1893 173; die Zahl der streikenden Arbeiter im Jahre 1891 14026, im Jahre 1892 14123, im Jahre 1893 28120. Unter diesen drei Jahren scheint das Jahr 1892 das günstigste zu sein; allein es weist bei seinen Streiks den schwarzen Punkt auf, daß in den von dem Streiks betroffenen Unternehmungen fast die ganze Arbeitererschaft an dem Streik Theil genommen hat.

Nun ist allerdings der Streik nicht eine ausschließliche Erscheinung des neunzehnten Jahrhunderts. Titus Livius berichtet uns von dem besitzlosen, in Schulden versunkenen Volke Roms, das, um den Unterdrückungen der wohlhabenden Klasse zu entgehen, auf einen Berg zog und so eine bedrohliche Lage für Rom herbeiführte.

Bei den Hindus besteht ein alter Brauch, um die Zahlung gerechter Forderungen zu erzwingen; auch Henry Maine fand die Spuren davon noch bei den Brahmen, wo der Gläubiger die Begleichung einer Schuld dadurch zu erzwingen sucht, daß er sich vor das Haus seines Schuldners setzt und beharrlich Speise und Trank verweigert.

Darin erblicken wir überall Aktionen zur Erzwingung bestimmter Forderungen. Auch die verfloffenen christlichen Jahrhunderte, mit ihren Zünften und Zünften, sahen Arbeitseinstellungen, die als Zwangsmittel dazu dienten, um lästige Bedingungen aus dem Arbeitsverhältnisse los zu werden. Aber alle derartigen Erscheinungen sind wohl verschwindend und stehen in keinerlei Verhältnissen zu den sozialen Kämpfen unserer Tage.

Der Gegenstand, der sich, genährt durch den wirtschaftlichen Druck, immer weiter zuspitzt, zwingt immer neue Schaaeren zu Aktionen der Abwehr und zerstört grausam alle Illusionen von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Spät genug haben solchen Erscheinungen gegenüber die bürgerlichen Elemente begriffen, daß es doch nicht angehe, mit der alleinseligmachenden Polizeigewalt die tausend Wunden zu heilen, die der moderne Kapitalismus geschlagen. Aber das unaufhaltbare Wiederkehren von ihnen bisher unbekanntem Dingen ließ zum mindesten einzelne Leuten ahnen, daß auch ein anderes Heilmittel noth thue. Zunächst war es der besänftigende Hinweis auf die desorganisierende Wirkung eines Streiks, der den Nationalreichthum vermindern und zumeist eine Gefahr für die Konsumenten im weiteren Sinne dadurch bedeute, daß der Fabrikant, das durch einen längeren Streik entstandene Bedürfnis am Waarenmarkte benützend, zur Steigerung der Preise greift und so sich auf Kosten des konsumirenden Publikums für die erlittene Einbuße schadlos hält. So sehr richtig dieser Einwand nun scheinen mag, trifft er dennoch nicht ganz zu. Haben wir es mit kleineren Streiks von mehr lokalem Charakter zu thun, was vor Allem in Ländern mit einer minder gut gewerkschaftlich organisirten Arbeitererschaft der Fall ist, so geht, ohne Rücksicht auf die Dauer des Ausstandes, der Einfluß des von dem Streik betroffenen Fabrikanten auf die etwilige Regelung der Waarenpreise verloren.

In einer Zeit, die im Zeichen des heftigsten Daseinskampfes steht, spielt eben auch der vereinzelte Unternehmer eine mehr untergeordnete Rolle, insofern er mit seiner industriellen Unternehmung als wirtschaftlicher Faktor in Betracht kommt. Unter dem Gesetze von Angebot und Nachfrage stehend, verliert sich der Wille des Einzelnen in dem reißenden Getriebe allgemeiner wirtschaftlicher Kräfte. Haben wir es aber mit einer wohlorganisirten, nach rechtlicher Ueberlegung handelnden Masse zu thun, so gestaltet sich die Sachlage von vornherein wesentlich anders. Die selbstverständlich nur nach vorheriger Prüfung der mannigfachen Umstände unternommene Aktion wird angesichts der sorgfältig erwählten günstigen Situation die Kampfdauer kürzen, da erhaltungsgemäß der Interessenstandpunkt des Kapitals jede vorausgerichtete Niederlage wohlweislich vermeidet und den halsstarrigen Trotz meist immer nur in Fällen der wirtschaftlichen Ueberlegenheit zeigt. Somit ist aber auch die Thatsache begründet, daß eine mächtige, wohlgeordnete gewerkschaftliche Vereinigung das beste Verhütungsmittel für größere Ausstände und Lohnkämpfe bildet, da das Unter-

nehmertum sein Verhalten genau nach der Stärke und Kampffähigkeit der gegnerischen Mächte richtet.

Von mehr kindlicher Naivität ist allerdings der Einwand des geistlichen Sozialpolitikers Aug. Lehmann, der in einer seiner Abhandlungen im Streik eine Verletzung des Arbeitsvertrages entdeckt. Nach ihm ist der Streik ein Bruch jenes Vertrages, der nach den bürgerlichen Sozialpolitikern „frei“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschlossen wird. Inwieweit eine solche mißbilligende Auffassung gerechtfertigt, zeigt uns das Zustandekommen eines solchen Vertrages, bei dem es sich nicht um zwei in sozialer Hinsicht ebenbürtige Theile handelt, sondern wo vielmehr die volle wirtschaftliche Schwäche des Einen den Grund zur stillschweigenden Unterwerfung unter die Bedingungen des Anderen bildet. Die Freiheit eines Vertrages, der den unbefchränkten, von keinerlei Umständen beeinflussten Entschluß beider Theile voraussetzt, erscheint also von vornherein durchbrochen, wenn der wirtschaftliche Druck mit ehernem Zwange den Schwachen zur Preisgabe seines Willens drängt.

Mit dem Hinweis auf solche rechtliche und ökonomische Gesichtspunkte ist also dem Arbeiter ebenso wenig gedient, wie mit der seinerzeitigen Mahnung des obersten Kirchenfürsten an die unchristlich handelnden Unternehmer. Der Kern des ganzen unhaltbaren Zustandes, der immer neue Aktionen der Abwehr gegen Uebergriffe des Kapitals bedingt, bleibt dadurch unberührt und entwickelt den angehäuftes Gährstoff weiter. Jede Ausflucht und Entschuldigung bürgerlicher Sozialreformer beweist nur zu deutlich ihre Unfähigkeit und Verstandlosigkeit gegenüber solchen Erscheinungen. Es ist der Fluch des Unvermögens jeder untergehenden Klasse.

Die Zünfte im alten Japan.

Die Blicke der gesammten Kulturwelt richteten sich in letzter Zeit auf Japan, jenes Inselreich im fernem Osten Asiens, dessen Bewohner es in verhältnißmäßig kurzer Zeit verstanden haben, europäische Kultur aufzunehmen und ihrerseits wiederum einen großen Einfluß auf Europa auszuüben. Seit 1868 hat Japan die moderne Gesellschaftsorganisation angenommen, und — was bei einem asiatischen Volke geradezu wunderbar erscheint — sich sehr schnell in die neuen Zustände zu schicken genusst, so daß es jetzt, nach einem Vierteljahrhundert, im Stande ist, den alten Industrieländern des Abendlandes gefährliche Konkurrenz zu machen.

Als Japan den Krieg gegen China begann, war man in Europa allgemein erstaunt über die Kühnheit des kleinen Volkes. Doch als die japanischen Armeen immer weiter vordrangen, von Sieg zu Sieg eilend, da erst begann man zu begreifen, daß im äußersten Osten Asiens sich eine Weltmacht zu entwickeln begann, die den gewaltigen chinesischen Kolos sich unterwerfen würde. Aber nicht nur als geschickte Kriegsführer, sondern auch als durchaus praktische und geschickte Kaufleute zeigten sich die Japaner. In dem vereinbarten Friedensvertrage sicherte sich Japan die industrielle und kommerzielle Ausbeutung des chinesischen Reiches, dabei den europäischen Handelsvölkern, die schon darauf gerechnet hatten, in China ein neues Abgabebiet für ihre Waaren zu finden, das Nachsehen lassend. Dem wenn auch dem europäischen Handel China von nun an gleichfalls offen steht, so ist doch ohne Weiteres klar, daß die Industriellen Europas oder Amerikas mit den billigeren Produkten Japans nicht konkurriren können. Japan besitzt ebenso vorzügliche Maschinen wie Amerika und Europa, dabei eine bedeutend geschicktere Arbeiterklasse, die mit beispiellos niedrigen Löhnen vorlieb nimmt. Daher kommt denn auch die Enttäuschung in Europa und Amerika, und das Bestreben der Regierungen von Frankreich, Deutschland und Rußland, den Japanern ihre Beute zu entreißen.

Von großer Bedeutung für die Geschichte der Entwicklung des Handels und des Privatrechts in Japan ist die Kenntniß des japanischen Zünftwesens. Die Darstellung der Entwicklungsgeschichte der japanischen Gilden und damit des Handels hat ihre großen Schwierigkeiten, indem die schriftlichen Belege für die verschiedenen Epochen durch die großen Feuersbrünste, welche Osaka und Jedo, die zwei bedeutendsten Industriestädte, heimsuchten, beträchtlich vermindert wurden. Doch scheint es nach den

Mittheilungen der „Transactions of the Asiatic Society of Japan“ außer Zweifel, daß den Gilden bis zum achtzehnten Jahrhundert nur selten die Bewilligung erteilt wurde.

Die vor dieser Zeit bestehenden Gilden beschränkten die Berechtigung zur Ausübung des betreffenden Gewerbes, und zwar hauptsächlich auf dem Wege moralischen Zwanges, ohne daß die Regierung irgend eine Ingerenz darauf ausübte. Man suchte sich so gegen eine zu große Konkurrenz zu schützen; als nun aber besonders Kühne derartige Beschränkungen nicht anerkennen wollten, wandte man sich an die Behörden, um sich von diesen die herkömmlichen Privilegien verbriefen zu lassen. Genau so, wie das unsere heutigen Innungsbrüder und Zunftschwärmer auch noch machen.

Die Bezeichnung für Gilde war ehemals nakama (Theilhaber), gewöhnlich aber kumi oder kumiai (Kompagnie). Zu jenen Gilden, welche am frühesten ein geschäftliches Monopol besaßen, gehörten die Gilde der Reisverkäufer, die Fischhändler, die Verkäufer von Pongee-geweben, Cypressenholz-Waaren, Gemischtwaaren-Händler, Hausrat und die Zunft der Badhausbesitzer, welche letztere schon im Jahre 1651 bestand. Im Jahre 1659 beschränkte eine Kundmachung in Jedo den Hausirhandel*) wie folgt: „Von morgen an untersteht der Hausirhandel der behördlichen Aufsicht. Zu diesem Geschäft sollen nur befugt sein erwerbsfähige Personen über 50 oder unter 15 Jahren; Verkäufer von Seidenpongee, Hanf- und Baumwollwaaren, Papierartikeln, Mosquitonezen, Thee, von getragenen Kleidern und Haarfärzern**), welche Geschäftsbranchen insgesammt kürzlich behördlich eingetragen worden sind.“ Die Geldwechsler erhielten das Monopol um 1720; zu welcher Zeit deren Zahl an 600 betrug, und erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurde in Jedo der Mehrzahl der bestehenden Gilden das Monopolprivilegium erteilt. Am bedeutendsten waren, wie natürlich, die Großhändler; diesen zunächst kamen die Reismakler, die Badhausbesitzer und Haarfärzer.

Dann kamen die Gilden der Handwerker, die Gilde der Kaufleute, welche für die Regierung lieferten und die Gilden der Kontrahenten; letztere beorgten die Fußreinigung, die Anlagen von Gärten, die Ausbesserung der Wasserleitungen und Straßen und den Bau von Brücken; außer diesen Gilden zählte man noch die Besitzer von Fahrzeugen für Waaren- und Personentransport und dergleichen. Im Ganzen gab es in Jedo zu Beginn dieses Jahrhunderts an 60 Gilden der verschiedensten Art.

Am wichtigsten waren die Gilden in Osaka, denn Osaka war sowohl in geographischer als auch in kommerzieller Hinsicht der Mittelpunkt von Japan, und insbesondere war der Handel mit Manufakturwaaren in den Händen der großen Häuser von Osaka.

Die Gilden von Jedo waren größtentheils abhängig von Osaka und waren vielleicht in der Mehrzahl thatsächlich nur Zweige der großen Häuser von Osaka, denn Osaka war bereits eine blühende Stadt, als Jedo noch ein einfaches Kastell war, und während letzteres später als Capitale der Tokugawa eine gebietende politische Machtstellung errang und alljährlich Schaaren von Bajallen in seinen Mauern sich drängten, sandten die japanischen Kaufleute von Osaka ihre Agenten aus, gründeten Filialen und waren die Herren des gesammten Handels im Lande, der sich von hier nach allen Richtungen abzweigte. Die Kaufleute von Jedo hatten weder so große Kapitalien, wie jene von Osaka, noch auch deren Charakter. Die beständigen Beispiele von Ueppigkeit und Verschwendung, welche der Adel in den langen Friedenszeiten entfaltete, blieben nicht ohne Einfluß auf die Kaufleute, welche es dem Adel in diesem Punkte gleich thun wollten, und da der Handel Jedos von der Patronanz des Adels abhängig war, so läßt sich leicht denken, welchen Charakter der Handel zuletzt annahm.

Das System unbeschränkter Kredite und Verdoppelung der Schuld, welches dem Adel gegenüber geübt wurde, fand auch im Geschäft mit anderen Klassen Eingang und ist deshalb charakteristisch für den Handel Jedos in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. In Osaka vermochte der Hof niemals die Handelsgeschäfte in so bedeutendem Maße zu beeinflussen.

Der Adel war daselbst verhältnismäßig nicht zahlreich, und der Umstand, daß die Grundbesitzer der zentralen und westlichen Gegenden ihren Reis in Osaka verkaufen mußten, zwang sie, sich um die Gunst der Kapitalisten zu bewerben, wodurch diese und nicht der Adel die bedeutendste Rolle spielten. An Reichthum und Ansehen übertraaten die Handelsfirmen Osakas jene von Jedo bedeutend. Ihr ausgezeichneter Ruf darrte zwei Jahrhunderte und mehr zurück, und die überkommene Traditionen wurden sorgfältig gepflegt. Geschäftsführer, Handlungsdienner und Lehrlinge waren aus der Provinz, in welcher der Prinzipal geboren wurde, und die Ausstellungen gingen vom Vater auf den Sohn über. Die Geschäfte einiger Häuser hatten einen solchen Umfang, daß man jagte, manche Angestellte hätten niemals den Chef des Hauses von Gesicht gesehen. Der Kredit war so fest, daß Wechsel und Schuldscheine von Hand zu Hand gingen und nach einer langen Zirkulation ohne Intervention von Bankiers wieder in die Hände der Aussteller zurückgelangen.

Auf einer solchen Grundlage stehend, mußte die kommerzielle Entwicklung des Landes notwendigerweise den höchsten Grad erreichen und für die geschichtliche Darstellung dieser glänzenden Entwicklung ist das Studium der Zünfte oder Gilden in Osaka unerlässlich.

Auch hier, wie in Jedo, hatten sie bereits lange bestanden, ehe sie die offizielle Sanction und das geschäftliche Monopol erhielten. Einige dieser Privilegien wurden als Lohn für geleistete Dienste erteilt. So war es in der Mitte des letzten Jahrhunderts bei den Drogeristen und Delikatesshändlern der Fall. Die Ersteren erhielten diese Auszeichnung wegen ihrer Verdienste um die medizinische Wissen-

schaft, die Deltverkäufer, weil sie das Del für den kaiserlichen Palast lieferten. Die Gasthäuser von Osaka erlangten ein Monopol, indem sie bedeutende Summen zur Wiederherstellung einiger Brücken der Stadt gespendet hatten, und die Baumeister erfreuten sich einer ähnlichen Auszeichnung infolge der von ihnen durchgeführten Restauration des großen kaiserlichen Tempels. Aber erst nach der Zeit von 1764—1780 wurden die Gilden allgemein anerkannt. Innerhalb der 16 Jahre der Epochen Meiwa und Anshi hatte sich der Handel dergestalt entfaltet, daß die alten Gilden sich außer Stande sahen, die neuen Firmen zu überwachen, und deshalb an die Regierung heranzutreten, welche ihnen das beanspruchte Monopol erteilen sollte. Das geschah, und jede Gilde war fortan verpflichtet, der Regierung jährlich ein sogenanntes „Danngeld“ zu entrichten, in Wahrheit eine Gebührensomme, sowie Geschenke zu bringen, bestehend in jenen Artikeln, mit welchen die Firma Handel trieb. Man zählte zu jener Zeit an 100 Gilden, die Großhändler eingerechnet.

Einige dieser Gilden hatten mehrere tausend Mitglieder, andere wieder weniger als zwanzig. Durch nahezu zwei Jahrhunderte bildeten die Gilden ein Ganzes, die bekannten „zehn kumi“ (die zehn Kompagnien oder Gilden) beherrschten den Handel mit Baumwolle, Zengen, Eisenwaaren, Papier, Del, Materialwaaren, Irdenwaaren, Matten, verlackten Waaren und Wein; im 17. Jahrhundert kam eine ähnliche Verbindung in Jedo zu Stande. Im Verein mit der Schiffergilde überwachten diese beiden nunmehr den gesammten Handel zwischen Osaka und Jedo. Mit der Zeit theilten sich sehr häufig diese Gilden und einzelne schieden ganz aus.

Die Bezeichnung „kumi“ (Kompagnie) galt für die Gilde als ein Ganzes, aber jede Gilde konnte sich wieder in administrative Gruppen theilen, von denen auch jede einzelne die Bezeichnung „kumi“ trug. So war die Gilde der Holzhändler (in späterer Zeit) in „sieben kumi“ getheilt, unter denen sich die Gilde der Zypressen-Zedern-Schiffbauholzhandwerker, der Tachschindelhandwerker und der Unterhändler befand. In Osaka bestand auch eine mächtige Gilde der Großhandlungshändler, welche den Import aus verschiedenen Himmelsgegenden betrieben. Es scheinen keine allgemein gültigen Bestimmungen über die Bildung von Gilden oder Zünften bestanden zu haben. Jede als „kumi“ bezeichnete Gruppe dürfte eine gewisse Selbstständigkeit und Unabhängigkeit besessen haben, während in wichtigen Fragen eine höhere Korporation entschied.

Die Organisation der Gilden geschah in der Weise, daß eine Anzahl von Theilhabern zu einer Assoziation vereinigt wurde. In einer jeden derartigen Assoziation gab es einen Generaldirektor, einen Direktor mit jährlicher und einen Inspektor mit monatlicher Funktionsdauer; bisweilen war auch ein Oberdirektor vorhanden.

Die Zahl der Theilnehmer, worüber jeder Theilhaber ein Zertifikat erhielt, wurde von der Regierung festgestellt, konnte aber offenbar im Bedarfsfalle erhöht werden. Die Anzahl der Theilnehmer verschiedener kumi war sehr ungleich. Die Statuten der Gilde wurden von der Gilde selbst entworfen und in ein großes Buch eingesetzt, in welchem die Mitglieder der Gilde ihr Siegel beifügten. Diese Statuten der Gilden lassen einen tiefen Blick in das Zunftwesen der Japaner thun. Vor Allem fällt die Strenge auf, mit der der Arbeiter und Gehülfe behandelt wurde. Die japanischen Handelsherren und Zunftbrüder verstanden es ganz vorzüglich, über ihnen mißliebige Gehülfe den Boykott auszuüben, und die schwarzen Listen waren bei ihnen sehr im Gebrauch. Während aber die Statuten der Großhändler die weitgehendste Macht über ihre Gehülfe und Arbeiter einräumten, findet sich nach den Forschungen japanischer Gelehrten nicht das Geringste, was auf eine Organisation der Arbeiter zum Schutze ihrer Interessen hinweist.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts gingen die Gilden plötzlich zu Grunde. Durch 50 Jahre hatten sie immer mehr an Macht gewonnen und ihre Privilegien trugen ihnen einen stetig wachsenden Gewinn ein. Es war nahezu unmöglich, neue Geschäfte zu eröffnen und die Gehülfe erreichten eine exorbitante Höhe. Die Gilden waren Kurs-treiber, indem sie alle Produkte aufkauften, und wenn die Preise gestiegen waren, absetzten. Das Volk beschwerte sich laut über dieses Treiben und die Regierung sah sich auf Betreiben des Staatsrathes-Präsidenten gezwungen, das ganze System der Gilden und Theilnehmerscheine durch eine Anzahl von Erlässen zwischen 1841 und 1842 abzuschaffen. Diese Maßnahmen bezweckten Freiheit des Handels und Herabsetzung niedrigerer Preise, man ging dabei recht gründlich zu Werke. Alle Bezeichnungen als Zünfte, Gilden etc. mußten aufgegeben werden; die Zahlung des „Danngeldes“ und aller Abgaben an die Gilde wurden aufgehoben; Groß- und Detailhandel sollten frei, die Preise im Klein- und Großbetrieb gleich sein; die Preise sollten um 20 Proz. ermäßigt, und eine Liste der herabgesetzten Preise sollte an jedem Geschäftslokale zum Zwecke der behördlichen Inspektion verurtheilt, vollzog sich eine gewaltige Revolution im ganzen japanischen Handels- und Gewerbebetrieb. Die von den Gilden zusammengeschaltene kaufmännische Organisation zerfiel, schädlichen Folgen trafen die Produzenten und schließlich auch die Konsumenten.

Deshalb unterbreiteten die Aeltesten von Jedo der Regierung eine Petition um Wiederherstellung der alten Ordnung. Man gab zu, daß die Maßregel der Aufhebung ihren Zweck verfehlt hatte, und es wurden die Gilden nun wieder hergestellt, deren Gerechtmäße jedoch bedeutend vermindert; die jährliche Abgabe fiel weg, die Beschränkung der Theilnehmerscheine wurde nicht gestattet. Die Mitglieder mußten beim Stadtamt eingetragen werden, und die alten Statuten kamen theilweise wieder zur Geltung; Neubewerber sollten ohne Weiteres zur Aufnahme zugelassen werden.

So hoffte man einerseits, daß der gute Einfluß, den die Gilden ausüben konnten, seine Wirkung nicht verfehlen werde, und andererseits, daß die Gilden durch Beschränkung ihrer Machtbefugnisse außer Stand seien, die natürlichen Bahnen des Handels auf künstlichem Wege zu hemmen.

Das ist, in kurzen Umrissen, die Organisation der Gilden in Japan, deren Geschichte gerade in jetziger Zeit, wo alle Handels- und Kulturvölker erwartungsvoll nach Japan schauen, gewiß nicht ohne Interesse für unsere Leser sein dürfte; giebt doch ein Vergleich mit dem Entwicklungsgange der Zünfte und Gilden bei uns in Deutschland ein höchst interessantes Bild für Jeden, der sich mit Wirtschaftspolitik beschäftigt.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verchristlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Barmen. Sonnabend, den 20. Juni, fand im Vereinslokal von G. Hühn die monatliche Mitglieder-Versammlung statt. Beim 1. Punkt der Tagesordnung erfolgte die Aufnahme von zwei Kollegen. Zum 2. Punkt „Berichterstattung des Delegirten zum Verbandstag“ schilderte Kollege Kioesel in ausführlicher Weise die Verhandlungen auf demselben und forderte die Mitglieder des Zweigvereins Barmen auf, den Beschlüssen des Verbandstages bereitwillig nachzukommen. Bei der Diskussion wurden noch verschiedene Anträge von mehreren Mitgliedern besprochen; besonders drehte sich die Debatte um den Antrag „Gründung einer Krankenzuschkasse“. Zum Schluß wurde der Antrag, betreffs dieser Angelegenheit mit dem hiesigen Lokalverein (keine Bundesbrüder) in Verbindung zu treten, angenommen. Unter „Verschiedenes“ kam zunächst die ungerichtete Entlassung des Kollegen Est in der Brauerei von G. Dierichs zur Sprache. Die Versammlung kam nach Darlegung des Sachverhalts zu der Ansicht, daß in diesem Falle eine Maßregelung vorliegt, da schon verschiedene ungerichtete Entlassungen organisirter Arbeiter vorhergegangen waren. Hierbei wurde bei der Debatte mit genannter Firma scharf ins Gericht gegangen. Zur Regelung dieser Angelegenheit bew. Wiedereinstellung wurde eine Kommission von drei Mann gewählt, welche des anderen Tages bei der Prinzipalität vorstellig werden sollte. Im Weiteren kam man auf Kasenanangelegenheiten zu sprechen. Da der Vorsitzende die Kasse in seiner Verwaltung hat und derselbe außerhalb (in Geyersberg) wohnt, die Revisoren und der andere Vorstand dagegen in Barmen, so wurde beschloffen, Bücher und Kasse laut Verbandsstatut dem Kassirer zu übergeben. Hierauf legte der Vorsitzende, Kollege Heuseroth sein Amt nieder. Es wurde, da die Versammlung ziemlich vollständig besetzt war, sofort Neuwahl vorgenommen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Müller, zum 2. Vorsitzenden Kollege Altmann und für den fehlenden abgereisten Kassirer Kollege Wälzholz gewählt. Nach Erledigung dieser Angelegenheit fand um 12 1/2 Uhr Schluß der Versammlung statt.

Donnerstag, den 25. Juni, fand im Hotel Hegelich eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung der Zweigvereine Barmen und Elberfeld statt. Auf der Tagesordnung standen die Punkte: 1. Die verschiedenen Maßregelungen in der Brauerei von G. Dierichs. 2. Wahl des Delegirten zum internationalen Gewerkschaftskongreß in London. 3. Verschiedenes. Aus der Bureauwahl ging Kollege Kioesel-Elberfeld als Vorsitzender und Kollege Müller-Barmen als Schriftführer hervor. Bei Punkt 1. erläuterte Kollege König die verschiedenen ungerichteten Entlassungen organisirter Arbeiter, welche durch Herrn Dierichs und seinen Braumeister Ziegler vorgenommen sind. Da letzterer mit den Entlassungen wohl schlecht fertig werden konnte, fand er ein willkommenes Werkzeug in seinem Abfüller Hitting. Hierauf schilderte Kollege Est die Vorgänge bei seiner Entlassung, legte dar, daß er Nachts vierlaufen hatte und, ehe er sich umzog, (da er auswärts schlief), noch anlaufen ließ; nachdem er sich schnell umgezogen hatte, ging er wieder in das Kühlhaus, wobei er noch einen Stummel Zigarre im Munde hatte. In dem Raume stand aber schon der Abfüller, welcher zugleich den Oberburschen marirt oder marixten will in einem total betrunkenen Zustande, stellte ihn wegen des Rauchens zur Rede und befahl ihm, den Stummel wegzuworfen. Hierbei kam es zu einem kleinen Wortwechsel, worauf ihn der Abfüller direkt und der Braumeister am anderen Morgen entließ. Est war in diesem Falle sich überhaupt nicht bewußt, daß der Abfüller das Recht hatte, ihn zu revidiren, da jener nicht als Oberbursche vorgestellt worden war und er ihn auch nicht für zurechnungsfähig hielt. Letzteres beweist schon, daß er nicht einmal erkennen konnte, daß er an dem betreffenden Abend mit einem defekten Thermometer die Temperatur des Bieres feststellen wollte. Ferner: ehe p. Hitting nach dem Kühlapparat ging, erklärte er einem Maschinisten, heute gebe es oben noch Krach; also ging er doch nur darauf aus, zu provoziren, da ihm auch die organisirten Arbeiter besonders schwer im Magen liegen. Bei seiner Entlassung und auch bei der Kommission, welche von der Mitglieder-Versammlung bei Herrn Dierichs vorstellig wurde, wurde G. von diesem und dem Braumeister als Arbeiter hingestellt, mit dem sie zu jeder Zeit zufrieden gewesen wären. — Durch diese und die verschiedenen vorhergegangenen ungerichteten Entlassungen, besonders bei dem letzten Fall König und Hühn ist es erwiesen, daß Herr Dierichs und seine beiden diensteifrigen Goldschmiede, der Braumeister Ziegler und der Abfüller Hitting, hauptsächlich auf Ausrottung der Organisation in diesem Geschäft abzielen. Ein Brief, welcher vom Syndikus des Ringes an die Versammlung geschickt wurde, bewies dasselbe in en-gros. Hierauf wurde eine glückliche Kommission gewählt, welche die Wiedereinstellung des Kollegen G. bewerkstelligen sollte. Beim 2. Punkt der Tagesordnung erklärte Kollege Kioesel ausführlich den Zweck des internationalen Gewerkschaftskongresses und stellte der Versammlung anheim, die Zahl der Delegirten zu bestimmen. Die Abstimmung ergab, daß die Zweigvereine Barmen u. Elberfeld den Kongreß mit einem Delegirten bescheiden wollten und fiel die Wahl auf Kollege Wiche. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde von einem Genossen darauf hingewiesen, daß laut Beschluß einer früheren Versammlung eine öffentliche Versammlung der in der Nahrungsmittelindustrie beschäftigten Arbeiter stattfinden wird und wir uns die größte Mühe geben sollen, die weniger organisirten Gewerbe ebenfalls mit heranzuziehen. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

(Anmerkung. Herr Dierichs würde doch besser thun, an Vorderposten Leute hinzustellen, die denselben besser vertreten können und nicht durch Zuträgerei sich daran zu halten brauchen, da man auch kaum glauben dürfte, daß ein ehemaliger Bäcker, wie Hitting, viel Verständnis von dem Brauen hat. Mit dem Herauswerfen von Verbandsmitgliedern darf sich Herr D. auch noch besinnen; wenn er es so weiter macht, wird wohl nächstens die Wupperthaler Arbeiter-schaft auch noch ein Wort mitreden, und er würde schließlich noch einmal in dieselbe weiche Stimmung gerathen, wie Anfang Dezember 1893 auf der Wilhelmshöhe zu Barmen.)

Dortmund. Sonntag, den 28. d. Mts, fand im Kühn'schen Saale eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt, welche sich mit der Bedeutung des internationalen Arbeiterkongresses beschäftigte. Kollege Kioesel-Elberfeld hatte hierzu das Referat übernommen und verstand auch vortrefflich, sich seines mit Beifall aufgenommenen Vortrages zu entledigen. Nachdem noch einige Nebener in rührenden Worten sich für die Nothwendigkeit der Entsendung ausgesprochen, wurden sodann, nach Verlesen einer dahinzielenden Resolution, die beiden vorgeschlagenen Kollegen Weiske-Pannover und Klein-Hamburg einstimmig gewählt. Hierauf ergriß unser Vorsitzender Wort das Wort und beleuchtete das Verhalten und Verhalten der hiesigen Bundesgenossen. Nachdem

*) In Jedo gehen die Hausirer nicht, wie bei uns, von Haus zu Haus, sondern breiten ihre Waaren an der Seite der Straße aus und warten, auf einer Matte sitzend, auf Käufer.
**) Die Haarfärzer üben ihr Gewerbe auf offener Straße aus.

Kollege Str. näher auf diese Angelegenheit einging und die noch herrschenden Mißstände in einzelnen Brauereien rügte (z. B. Union-Brauerei: Sonntags Keller schrumpfen), kam Nedner schließlich zu der Ansicht, daß dies leicht abzuändern sei, indem am Stichtagfest und einigen vorausgehenden Sonntagen auch nicht gearbeitet wurde. Im Uebrigen verurtheilte er den Bericht des Herrn Sprenger-Hoerde im Verein der Bundesgenossen auf's schärfste. Genannt war trotz erfolgter Einladung nicht erschienen. Nachdem dann noch einige Nedner dieses Verhalten kritisiert hatten, schloß unser Vorsitzender mit einem dreifach donnernden Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die imposante Versammlung.

Flensburg. Am 20. Juni tagte unsere Mitgliederversammlung, in der die Wahl des Gesamtvorstandes vollzogen wurde. Gewählt wurden: Dobmeyer (Vorsitzender), Braße (Kassirer), Scheer (Schriftführer), als Revisoren: König, Bernd und Geiling. Als Vertrauensleute wurden gewählt: für die Export-Brauerei Kollege Bernd und für die Aktien-Brauerei Kollege Dierich. Hierauf berichtete Kollege Scheer über das Kieler Gewerkschaftsfest, hervorhebend, daß der Empfang daselbst, welcher den Flensburgern zu Theil wurde, ein überaus freundlicher war. Nedner übermittelte der Versammlung die kollegialischen Grüße der Kieler und gab im weiteren ein freundliches Bild über den Verlauf des Kieler Besuchs. Scheer gelangte zu dem Schluß, auch bei solchen Anlässen die Fühlung mit den Nachbarstädten aufrecht zu erhalten, denn auch solche Gelegenheiten, wie Arbeitsfeste überhaupt, dienen zur Förderung unserer Ziele und Zwecke, stärken den Sinn für Kollegialität und Strengensgemeinschaft und pflegen den Geist der Einmüthigkeit und Brüderlichkeit.

Hagen i. W. Seit längerer Zeit sind die Brauereiarbeiter der Löwen-Brauerei mit dem Arbeitgeber in einer Unterhandlung, welche zu keinem Ende führen wollte. Da nun die Brauereiarbeiter einsehen, daß auf dem Wege des guten Einvernehmens wenig oder gar nichts zu erreichen ist, so beschloßen dieselben, der Brauerei noch 24 Stunden Bedenkzeit zu geben, ob und wie weit sie geneigt wäre, den Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Es mußte aber leider der betreffende Kollege, der nach Ablauf dieser Frist in das Komptoir kam, hören, daß die Brauerei nichts bewilligen kann, da sie sich nach den anderen Brauereien Hagens richten müsse. Dieser Antwort zufolge legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Am Sonntag, den 28. Juni, wurde eine Kommission, bestehend aus dem Gewerkschaftsvorsitzenden und zwei Brauereiarbeitern, bei der Direktion vorgestellt. Die Direktion empfing die Leute aufs freundlichste und bereitwilligste und bewilligte sämtliche Forderungen mit Ausnahme des Lohnsatzes, wo sie 1 Mk. abhandelte, doch wollten sie die alten Leute nicht wieder nehmen, da sie angaben, sie hätten schon frische Kräfte bestellt. Die Kommission machte die Direktion darauf aufmerksam, daß es auch im Interesse beiderseits ist, wenn ein friedlicher Ausgleich zu Stande käme. Nachdem sich das Geschäft nach 24 Stunden Bedenkzeit erledigt hatte, welche auch von der Kommission gewährt wurde, erschien so am Montag abermals eine dreigliedrige Kommission, welche abermals dasselbe forderte. Nach kürzerem Hin- und Herreden, bewilligte die Direktion auch die Einstellung der alten Leute. Mißlin ist der Streik der Löwenbrauerei beendet. Wenn auch der Kampf durch die Unangenehmlichkeiten mancher Kollegen, die hier zugezogen kamen, finanziell mehr Opfer kostete, so waren sie doch alle so einträchtig, nachdem sie ihre Reizegelder erhielten, daß sie wieder abknapften, bis auf ein Individuum, das schon 4 Tage vorher durch die Depesche des Herrn Braumeister kam. Derselbe äußerte sich, er wäre schon Streikführer gewesen, ich glaube aber eher Streikbrecher, weil er es auch hier wieder geworden ist. Der Herr Braumeister kann wirklich stolz sein, einen solchen Freund zu besitzen, der sich um seine Arbeitskollegen herumschleicht, wie eine Hyäne um ihr Opfer, um bei einem passenden Augenblick den Kollegen in den Rücken zu fallen; den Namen eines sich schimpfenden Kollegen, wie dieser ist, weiß ich leider nicht. — Kollegen allerorts, hier könnt Ihr wieder sehen, was Einigkeit und Verband zu bedeuten hat. Wir richten daher an alle Kollegen von Süd bis Nord, von Ost bis West die Bitte, stets treu und fest zum Verbande zu halten und denselben nach allen Kräften zu unterstützen, denn nur durch eine einheitliche Organisation kann etwas erreicht werden. — Wir bitten den Bezug noch so lange fern zu halten, bis es auch in den anderen Brauereien in Hagen geregelt ist.

Halle a. S. Sonntag, den 28. d. M., fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde die Wahl der Vertrauensmänner als erster Punkt erledigt. 2. Als Delegirte für den internationalen Brauereiarbeiter-Kongress in London wurde Kollege Wiehle einstimmig gewählt und wurde betont, daß aus Sparsamkeitsrücksichten nur ein Delegirter zu entsenden sei. Ueber den am 12. Juli geplanten Ausflug entspann sich eine lebhaft debattirte, da unverhoffter Weise die Leipziger Kollegen den Entschluß gefaßt hatten, uns hier in Halle zu besuchen. Da jedoch die heiligen organisierten Wirtcher sowie die Weigenfelder Wirtcher und Brauer an unserem Ausfluge sich beteiligen, wurde von der Versammlung beschlossen, den Ausflug nach Merseburg zu unternehmen und die Leipziger Kollegen einzuladen, sich daran zu beteiligen. Der Ausflug findet bestimmt am 12. d. Mts. nach Merseburg statt und wird vorher daselbst das Nöthige arrangirt werden, um ein größeres gemeinsames Arbeiterfest in Szene zu setzen. Unter „Verschiedenes“ wurde die Maßregelung des Kollegen Lord scharf mißbilligt und eine Kommission beauftragt, bei der Direktion der Naucha'schen Brauerei vorstellig zu werden und die Wiedereinstellung des Kollegen L. zu fordern. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die vom besten Geiste befehlte Versammlung.

Hamburg. Eine öffentliche Versammlung aller in dem Brauereifach beschäftigten Arbeiter tagte am Sonntag, den 20. Juni, im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen. Nachdem ein Bureau gewählt, verliest der den Vorsitz führende Genosse Greiß die Präferenzliste. Es waren von 21 Brauereien 17 vertreten. Greiß führte an, daß die Forderungen der Brauer tief einschneidend in die Verhältnisse der Hilfsarbeiter seien. Nachdem die Brauer die Forderungen gestellt, hätten sich die Hilfsarbeiter dem Fabrikarbeiter-Verband anschließen, und so müsse man auch diesem Rechnung tragen. Von Seiten der Kartellkommission und der Kommission der Wirtche-Vereine, an welche man sich gewandt habe, sei ja auch der Vorschlag gemacht worden, sich mit den Hilfsarbeitern über die Forderungen zu einigen. Dieses sei bereits in einer kombinierten Sitzung der Brauer, Hilfsarbeiter und Wirtcher geschehen, indem man die Forderungen neu formulirt habe. Klein verliest die Forderungen: 1. Die Brauereien verpflichten sich, die Zahl der Brauer nicht mehr zu reduzieren und da, wo ein Brauer entlassen wird, wieder einen solchen einzustellen. 2. Anerkennung des Arbeitsnachweises für sämtliche Brauereiarbeiter. 3. Bei Beendigung der Mälzerei-Kampagne, wo Personal ausgestellt werden muß, zu gleichen Theilen Brauer und Hilfsarbeiter in Perioden auszustellen und darf diese Aufstellung 8 Tage in jedem Falle nicht übersteigen. 4. Die Arbeiter treten dem Verband der Brauer und verwandter Berufsgruppen als Sektion bei. Daffner beantragte, den letzten Punkt zuerst zu verhandeln und begründet seinen Antrag. Genosse Liebscher gab die Versicherung, daß von Seiten des Fabrikarbeiter-Verbandes nichts im Wege stehe, wenn sich die Hilfsarbeiter dem Verband der Brauer und verwandter Berufsgruppen anschließen wollten. Es sei dies sogar Pflicht der Hilfsarbeiter, sich enger mit den Brauereiarbeitern zu verbinden. Der Antrag Daffner wurde hierauf abgelehnt, dagegen ein Antrag Klein, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, angenommen. Eine Kommission, bestehend aus 3 Brauereiarbeitern und 3 Hilfsarbeitern, soll das Weitere veranlassen. Zum Antrag Gesser, die Unterhandlungskommission habe dahin zu wirken, daß auf allen Brauereien ein einheitlicher Lohn für Hilfsarbeiter geschaffen werde, wurde einfach zum 2. Punkt der Tagesordnung, betreffend den internationalen Gewerkschafts- und Brauereiarbeiterkongress in London, übergegangen. Daffner und Klein sprachen über die Nothwendigkeit der internationalen Verbrüderung durch internationale Verbände. Klein

wünscht, da die beiden Kongresse zugleich tagen, zwei Delegirte zu entsenden, es seien von verschiedenen Kollegen Wiehle-Hannover und Klein-Hamburg in Vorschlag gebracht worden. Beschlossen wurde, einen Delegirten zu entsenden. Die Wahl erfolgte per Stimmzettel und fielen auf Klein 70 und auf Wiehle 51 Stimmen. Der letzte Punkt „Mißstände im Flaschenbierkeller der Hansabrauerei“ erregte große Entrüstung. Greiß meint, daß es endlich an der Zeit sei, diese Zustände, die an gewisse Verhältnisse in Kamerun erinnern, zu beseitigen und bessere zu schaffen. Von der Brauerei Wahrenfeld wurden ebenfalls große Mißstände enthielt. Man wählte von den Hilfsarbeitern eine Kommission von 3 Mann, welche in dieser Angelegenheit weitere Schritte thun soll. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Karlruhe. In Folge unserer Bewegung fand am 27. Juni in Durlach im Lokal „Zur Blume“ eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Der Ausstand der Brauereiarbeiter und wie stellt sich die Durlacher Arbeiterschaft dazu?“ statt. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde um 9 Uhr eröffnet. Die Referenten, Genosse Koll und Kollege Schmutz, schilderten ausführlich den Grund der Bewegung und die Gründe unseres Ausstandes. Die Versammlung erklärte sich mit unserem Vorgehen voll und ganz einverstanden und versprach uns, alles aufzubieten, um uns zum Siege zu verhelfen. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die heutige öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Brauereiarbeiter vollständig einverstanden und verpflichtet, von den dem Karlsruher Biering angehörenden Brauereien so lange kein Bier zu trinken, bis die gerechten Forderungen der Arbeiter bewilligt und die Ausständigen bis auf den letzten Mann wieder eingestellt sind.“

In der am 28. Juni abgehaltenen, von 2000 Personen besuchten öffentlichen Volksversammlung referirten Genosse Koll und Kollege Schmutz über die Brauerbewegung und die Gründe unseres Ausstandes. Während dieser Referate wurde uns schon die Sympathie der Anwesenden klar. Die Vertreter der Arbeiterschaft Pforzheim, Durlach und Mühlburg versprachen, uns kräftig zu unterstützen. Am Schluß der Referate wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, im Reichshallen-Theater stattfindende öffentliche Volksversammlung erkennt die Forderungen der Brauereiarbeiter voll und ganz an und verpflichtet sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf der Brauereiarbeiter zu unterstützen. Da der Boykott das einzige Mittel ist, mit welchem in dieser Branche etwas erreicht werden kann, so verpflichten sich die Anwesenden, so lange kein Bier, welches aus den Brauereien des Karlsruher Biering kommt, zu trinken, bis die Forderungen der Brauereiarbeiter voll und ganz bewilligt und der letzte Mann wieder eingestellt ist. Auch verpflichtet sich die Versammlung, allwärts für die Verbreitung und Aufrechterhaltung der Resolution zu agitiren.“ Eine Resolution, welche dem bisherigen Verhalten des Herrn Höpfer entspricht, dahin lautend: „Die Versammlung verpflichtet sich, nach Beendigung des Boykotts über die Brauerei Höpfer einen stillen Boykott auf die Dauer von 5 Jahren 7 Monaten zu verhängen,“ wurde mit donnerndem Beifall angenommen.

München. Am 20. Juni hat nun endlich eine weitere Sitzung zwischen der Lohnkommission der Unternehmer und der aus den Arbeiterausschüssen hervorgegangenen Kommission stattgefunden. Für den gleichen Tag hatten die Fürther und Münchener Kollegen eine Versammlung in Fürth einberufen, und so konnte bei dieser Gelegenheit auch gleich die Berichterstattung über das Ergebnis der Unterhandlung vorgenommen werden. Nach dem Bericht der Kommissionmitglieder Schmitzer-Fürth und Alois Schmid-München ist auf Grund der bereits früher gemachten Zugeständnisse der Unternehmer nun folgendes vereinbart: Sämtliche zu dem Ring gehörende Brauereien zahlen ab 1. Juni allen in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitern (Brauereiarbeitern) 14 tägig die Hälfte des bisherigen Monatslohnes, so daß also jeder von diesen Arbeitern im Jahre einen Monatslohn mehr als bisher erhält. Der Minimallohn beträgt 20 Mk. wöchentlich. Die Arbeitszeit darf an Wochentagen 10 1/2 Stunden, an Sonn- und Feiertagen 3 Stunden nicht überschreiten. In den Betrieben, wo die Kollegen gezwungen sind, Jour zu halten, soll dies entweder ganz abgeschafft oder vergütet werden. Ferner ist es jedem verheiratheten Kollegen gestattet, Mittags und Abends je ein Liter Bier mit nach Hause zu nehmen. — Das sind die vorläufigen Erfolge unserer diesjährigen Bewegung, und daß es nicht so gehen werde, wie viele unserer Kollegen und wie wir es selbst am sehnlichsten wünschten, wußten wir von Anfang an. Aber immerhin können wir mit dem, was erreicht wurde, zufrieden sein. So hatten wir eine ganze Anzahl Kollegen, die monatlich noch 70, theilweise sogar nur 65 Mk. Lohn hatten; sie alle erhielten bereits für 2 Wochen 40 Mk. Und dann bekommt jeder Kollege, vom ersten bis zum letzten, jährlich einen Monatslohn mehr. Auch diejenigen, die nicht im Verband sind, wissen, daß sie diese Aufbesserung einzig und allein unserer Organisation zu verdanken haben. Endlich kann jetzt jeder verheirathete Kollege Mittags und Abends seiner Familie einen Krug Bier mit nach Hause nehmen; und, was die Hauptsache ist, die Arbeitszeit wird täglich um 2 Stunden verkürzt. Und wenn die Kollegen bedenken, daß dies erreicht wurde, ohne daß einer von ihnen auch nur das geringste Opfer zu bringen hatte, wenn sie nicht den Versammlungsbeschluß als Opfer betrachtet hätten, und daß viele von ihnen überhaupt erst während der Bewegung in den Verband eingetreten sind, so müssen sie sich doch sagen, daß Erfolge erzielt wurden, die diese Opfer werth sind. Wie oft wurde es hier schon versucht, eine Verbesserung herbeizuführen und immer vergebens. Jetzt aber, nachdem der Verband zum ersten Male eingegriffen hat, obwohl erst kaum wieder ein Jahr von einem solchen gesprochen werden kann, ist den Kollegen der Beweis erbracht, daß nur durch sie selbst, nur durch die Organisation geholfen werden kann. Darum heißt es jetzt auch vor allem, die Organisation weiter ausbauen. Es ist für diejenigen, die dem Verbande noch nicht angehören, die nicht mit gefaßt haben und nun doch mit ernten, eine Pflicht der Ehre, sich uns anzuschließen, nicht nur damit das Erzeugnis erhalten bleibt, sondern damit wir, wenn wir das nächste Mal vor die Wähler treten, um unsere am 1. März eingereichten Forderungen zu wiederholen, dies mit etwas mehr Nachdruck thun können, als dies bisher geschehen ist. Und die Kollegen, deren Erwartungen sich nicht ganz erfüllt haben, die mögen doch bedenken, daß es in anderen Städten auch nicht auf das erste Mal gegangen ist, sie mögen ferner bedenken, daß derartige Kämpfe, wenn sie auf die Spitze getrieben werden, nicht mehr von einzelnen Personen geführt werden können und daß es auch nicht in der Macht der einzelnen Person liegt, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen, sondern daß dies Sache anderer Faktoren, vor allem Sache der Allgemeinheit, der Arbeiterschaft ist. Vor allem aber mögen sich die Kollegen vor jenen Elementen hüten, die im Dunkeln schleichen, die ihnen zwar auch versichern, daß sie ihre Interessen bis an das Ende der Welt vertreten, die aber ihre Hauptaufgabe darin erblicken, Unheil zu stiften, Haß und Zwietracht hervorzurufen, wie das leider bei uns im verflossenen Jahre so oft der Fall gewesen ist. Manches hätte vielleicht mehr gethan werden können, wenn nicht durch diese ewigen Hetzereien oft die schönste Zeit verloren und die Kräfte aufgerieben worden wären. Hoffentlich sorgen die Kollegen selbst dafür, daß Ausritte dieser Art für die Zukunft unmöglich werden. Und so betrachten wir für diesmal die Sache als abgeschlossen, wie die Versammlung in Fürth beschlossen hat. Arbeiten wir weiter auf dem eingeschlagenen Wege und es werden auch die weiteren Erfolge nicht ausbleiben. Eine achtunggebietende Organisation ist das einzige, was dem Unternehmertum Respekt einflößt.

Pforzheim. Am 26. Juni fand hier eine gutbesuchte Brauereiarbeiter-Versammlung statt, dieselbe beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Kampf der Brauereiarbeiter von Karlsruhe. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute in der Brauerei „Hof“ stattfindende Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich voll und ganz mit dem Vorgehen der Karlsruher

Kollegen einverstanden und verpflichtet sich, dieselben nach Kräften moralisch wie pekuniär zu unterstützen.“

Strasburg-Schiltigheim. Die am Sonnabend, den 20. Juni, abgehaltene Versammlung war sehr schlecht besucht, obwohl sehr vieles zu erledigen war. Wir machen deshalb alle Mitglieder darauf aufmerksam, pünktlicher zu erscheinen. Kommen z. B. einige Kollegen, die sich aufnehmen lassen wollen, so denken sie, bei einer so kleinen Anzahl Versammelter, daß sie noch Zeit haben, bis es mehrere sind und geben dann wieder ihrer Wege. Darum ist es Pflicht jedes Mitgliedes, das nicht geschäftlich verhindert ist, am Plage zu sein; denn nur dadurch wird und kann der Zweigverein seiner Aufgabe gerecht werden und die Interessen der Mitglieder wahren.

Vermischte Nachrichten.

— In **Neunkirchen** (Oesterreich) wurden sämtliche Fabriken geschlossen, da sich die Arbeiter dort mit den ausständigen Arbeitern einer Fabrik solidarisch erklärten, und da die Fabrikanten das Verlangen der Arbeiterschaft, sie sollten die Besitzer der betreffenden Fabrik veranlassen, die Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen, zurückwiesen.

— **Politik und Gewerkschaften.** Zu dem Berliner Gewerkschaftskongress äußert sich die konservative Wochenchrift „Die Grenzboten“. Wir geben aus dem bezüglich der Stellung der Behörden gegenüber den Gewerkschaften sehr beachtlichen Artikel Folgendes wieder, ohne Alles zu unterschreiben, was darin gesagt ist. Es heißt da: Mit der Thatsache, daß in Deutschland die Gewerkschaftsbewegung der Parteipolitik untergeordnet wird, hat es seine Richtigkeit, aber dieser Zustand ergibt sich unvermeidlich aus unseren politischen Verhältnissen. Wollten die neuen Gewerkschaften die Politik ausschließen, so würden sie es nicht weiter bringen als die alten, die ja sehr achtenswerth, aber bei ihrer geringen Mitgliederzahl und bei der engen Begrenzung ihres Wirkungsbereiches ohne Einfluß auf die Lage der deutschen Arbeiterschaft im Großen und Ganzen sind. In einem Lande, wo hinter jedem Trupp Arbeiter ein Polizist herläuft, um sie zu überwachen, wo Versammlungen im Freien nicht gestattet werden, wo die Rede-, Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit aufs äußerste beschränkt ist, wo eine Zellerkennung für Vereinszwecke schon eine gerichtliche Bestrafung nach sich ziehen kann, wo ganze Gewerkschaften einfach aufgehoben werden können, wenn es den Behörden so beliebt, in einem solchen Lande können Gewerkschaften nach englischer Art nicht aufkommen. Mag man über die Streiks im Allgemeinen und jeden einzelnen Streik im Besonderen urtheilen, wie man will, mag man von jedem einzelnen nachweisen, daß er eine freventliche Thorheit gewesen sei und nicht allein die Unternehmer, sondern auch die Arbeiter geschädigt habe, so steht doch das Eine fest, daß bis jetzt noch kein anderes Mittel erfunden worden ist, wodurch die Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen erlangen könnten. Das Einkommen des Lohnarbeiters hängt in weit geringerem Grade von den eigenen Leistungen ab als das des Unternehmers. Der Unternehmer, der Glück, Geschick und Thatskraft hat, kann sein Einkommen mit der Zeit vervielfachen, der Lohnarbeiter ist nur selten in der Lage, es durch Fleiß und Geschicklichkeit zu verdoppeln. In den meisten Fällen ist ihm eine Grenze gesetzt, die er nur überschreiten kann, wenn sie von allen Arbeitern seines Faches gleichzeitig durch eine Lohnerhöhung überschritten wird, zu der sich die Unternehmerschaft, sei es durch einen Streik, sei es durch Arbeitermangel, gezwungen sieht. Bei uns nun werden Arbeitseinstellungen, und schon die Aufforderung dazu, als halbe Rebellion angesehen und behandelt. Verhält sich aber eine Behörde einmal unparteiisch bei einem Streik und tritt sie nicht als Bundesgenossin der Unternehmer, sondern als Vermittlerin auf, so schreien die Unternehmer Peter-Wordis. Der Streik ist der Uebel größtes nicht, schrieb der Konfektionsarbeiter, sondern die Einigung durch das Gewerbegericht! Und die Behörden haben selten den Muth, dem Unwillen der Unternehmer gegenüber Stand zu halten. Unter diesen Umständen müssen sich die Arbeiter erst das Recht zu einer wirksamen Gewerkschaftselbstthätigkeit erkämpfen, und das kann in Deutschland nicht wohl anders geschehen, als durch Gründung und beharrliche Unterstützung einer Arbeiterpartei, mag sie sich nun sozialdemokratisch oder sonstwie nennen. In England haben die Arbeiter eine eigene Partei nicht nöthig; die Vereins- und Koalitionsfreiheit haben sie schon, und mit dem was sie an Arbeiterchutz zc. außerdem erstreben, kommen sie zum Ziele, wenn sie die Partei unterstützen, die ihnen am meisten verpflichtet. Einiges von dem Versprochenen muß die siegreiche Partei halten, weil sie sonst bei der nächsten Wahl die Arbeiterstimmen einbüßen würde, und sie kann es halten, weil das, was die Unterhausmehrheit beschließt, von den letzten Fällen eines Widerspruchs des Oberhauses abgesehen, unfehlbar Gesetz wird. In Deutschland stehen den Arbeitern nicht zwei große Parteien, sondern neun bis zehn Fraktionen gegenüber, die zwar auch im Verprechen nicht faul sind, von denen aber keine das Halten verbiirgen kann. Denn erstlich weiß keine, ob sie in die Mehrheit hineinkommen und in der Mehrheit einen maßgebenden Einfluß gewinnen wird, und zweitens kann der Bundesrath jeden Beschluß des Reichstages zunichte machen. So sehen sich also die Lohnarbeiter bei uns darauf angewiesen, zunächst Politik zu treiben.

Quittung.

Freiwillige Beiträge: Von den Kollegen der Brauerei Felschlößen, Minden 5 Mk. Von den Kollegen in Gevelsberg 12 Mk. Von den Kollegen M. Bb., Wernburg 1,70 Mk. Durch Zweiwinger, Karlsruhe, von den Kollegen in Durlach und Karlsruhe 18,50 Mk. Von den Kollegen des Brauereifaches Hohenhahnhausen 21,25 Mk. Von den Kollegen in Meiderich 4 Mk. Von den Kollegen St. J. und A. K., Wösel bei Zwickau 3,20 Mk. Von den Verbandskollegen der Brauerei Stade, Dortmund, 4,50 Mk. Von den Kollegen der Kronenbrauerei, Dortmund 16,50 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Thier & Co., Dortmund 2,50 Mk. Von den Kollegen F. W., Felschlößen, Dortmund 3,50 Mk. Von den organisierten Brauereiarbeitern der Vereinigten Brauereien Frankfurt a. M. 14,30 Mk. (für die streikenden Kollegen in Karlsruhe). Von den Kollegen der Brauerei Großderlinden, Friemersheim 5 Mk. Von den Kollegen der Holstenbrauerei, Hamburg 12 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Martenthal, Hamburg 11,40 Mk.

Verichtigung. In Nr. 25 muß es heißen: Von den Kollegen Lübeck 20 Mk. (Nicht von den Kollegen der Aktienbrauerei). Ebenso muß es in Nr. 24 heißen: Von den Kollegen in Weisenthurm a. Rh., nicht von den Kollegen der Schuttbeizbrauerei Weisenthurm a. Rh. N. Wiehle.

Bücherschau.

Eeben ist in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Beuth-Strasse 2, erschienen: **Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie.** Eine gemeinverständliche Darstellung der währungspolitischen Zustände und Kämpfe. Von Max Schippel. Agitations-Ausgabe bei Massen-Verbreitung) 30 Pf. Porto 5 Pf. Buchhandel-Ausgabe 1 Mk.

Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischen Gesichtspunkt behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits eingehend und rühmlich besprochen. Die „Leipziger Volkszeitung“ urtheilt: „Hier ist endlich ein zuverlässiger Leitfaden für unsere Agitation, hier kann der Arbeiter sich gut und schnell unterrichten“ und der „Vorwärts“ schreibt: „besto erfreulicher ist es, daß diese von unserer Partei ausgedehnte Darstellung als eine sehr gründliche Arbeit aufs wärmste empfohlen werden kann.“

Briefkasten.

Berlin. Bericht der letzten Versammlung in nächster Nummer. Westn. Gruß.
F. D., Frankfurt a. M. Inserat kostet 1 Mk. Westn. Gruß.
H., Kassel. 350 Mk. für die betreffenden 3 Annoncen. Wo sich Karl aufhält, weiß ich jetzt nicht, werde es Dir mitteilen, sobald ich es erfahren sollte. Westn. Gruß.

Versammlungs-Kalender zc.

Erfurt.
 Der geplante Ausflug findet kommenden Sonntag, den 5. d. Mts., statt. Abfahrt Vormittags 9 Uhr 25 Min. (Sonntags-Fahrtarten). Die Kollegen von Arnstadt, Koburg, Kassel u. s. w. sind eingeladen.

Freising.
 Die Monatsversammlungen finden gewöhnlich jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, statt. Die Reiseunterstützung wird nur Mittags, von 12 — 1 Uhr, beim Kollegen Johann Höschl im Hofbrauhaus ausbezahlt.

Gamm.
 Sonntag, den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Der sehr wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Die Tagesordnung wird vor der Versammlung bekannt gegeben.

Heidelberg.
 Dienstag, den 7. Juli, im neuen Lokal Gasthaus „Zum rothen Löwen“ (Zentralherberge), Eingang Steingasse: **ordentliche General-Versammlung.** — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragerhebung. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Bericht der Delegierten der Zentralisation und Bericht der Kommission über einen Fall in der Aktien-Brauerei Heidelberg vom. Kleinlein. 4. Verschiedenes. — Nicht zahlreicher Besuch wird erwartet.
 NB. Die Auszahlung der Unterstützung für durchreisende Kollegen findet vom 1. Juli ab im oben genannten Lokale statt.

Heilbronn.
 Sonnabend, den 4. Juli, findet in der „Schw. Bierhalle“ die Monatsversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Hof.
 Sonntag, den 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr, findet im Saale der „Mosenau“ eine öffentliche Versammlung der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter statt. Referent: Kollege Schmidt-Nürnberg. Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen wird gebeten.

Unsere Monatsversammlungen finden regelmäßig jeden ersten Mittwoch im Monat statt.
 Ferner machen wir den reisenden Verbands-Kollegen bekannt, daß sich der **Brauerverkehr** im Gasthaus „Zur goldenen Traube“, Bismarckstraße 41, befindet und wird der Wirth die Kollegen gewiß aufrieden stellen.

Miel.
 Dienstag, den 14. Juli findet im Lokal von Einfeld, alte Reihe 2. Stoc die Versammlung statt. Es werden sämtliche Mitglieder erlucht, wegen der sehr wichtigen Tagesordnung pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 NB. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Zeitungen vom Kassirer Kutschack, Primo 3, 2 Et. r., abzuholen.

Sandshut.
 Die Reiseunterstützung wird Mittags und Abends von G. Huber, Rosengasse 242, part., ausbezahlt.

Oberndorf.
 Am Sonnabend, den 11. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal „zur Sonne“ die Versammlung statt. Die Kollegen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen, mit dem Bemerkten, daß jeder sein Verbandsbuch mitzubringen hat, um die Statuten-Änderung vom 10. Verbandsstag einzuleben.

Stuttgart.
 Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, von 8—11 Uhr Vormittags ausgezahlt.

Zwickau.
 Sonntag, den 5. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Belvedere“: **Öffentliche Versammlung** der Einzelmitglieder des Verbandes deutscher Brauer und Berufsgenossen. Tagesordnung: 1. Quartalsbericht. 2. Bericht aus den Brauereien, Stand der Bewegung. 3. Diskussion, Statistisches. — Die Kollegen von Auerbach, Bursfelde, Gainsdorf, Greiz, Grimmschau, Mosel, Pölsitz, Reichenbach, Rodewisch, Werbau und Zwickau werden mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Brauerverkehre.

Altenburg: Restaurant „Gute Quelle“ Leichstr. 7. Gasthaus „Zur guten Hoffnung“, Leichstr.
Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
Barmen: Carl Hübn, Fischerthalerstr.
Berlin: Hermann Gärtner, Mollkenstr. 12, und Fritz Preuß, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Böhmum: Hotel und Restaurant von F. Döll, Bahnhofstr.
Braunschweig: „Währischer Hof“, Ch. Overling, Dellschlagern 40.

Breslau: M. Ludewig, Breitestr. 48.
Brüssel: Jos. Welsch, Prinz Henrichstraße 89, und Jean Vandermulen, Boulevard d'Anderslecht 6.
Darmstadt: Restaurant Leonhardt Trautner, Brandgasse 8.
Dessau: „Zur Stadt Braunschweig“, E. Schmidt, Leitzigerstr. 24 b.
Düsseldorf: Zentralherberge, Martinstr. 81—83 (Wilt).
Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstr.
Erfeld: Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Brauerverkehr von Ernst Hoffmann, Island.
Freiburg (Baden): W. Bernhardt, Brauer- u. Küferverkehr, Peterhof.
Gärth: Brauer-Herberge Gasthaus „Zum grünen Baum“, Gutfahrstr.
Graz: Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“, Elisabethnergasse 11.
Hamburg: Paul Meyer, Weststr. 7.
Hannau: „Stadt Frankfurt“.
Hannover: Gasthaus „Zum neuen Kleeblatt“, S. Rosenkranz, Knochenhauerstr. 5.
Heidelberg: Zentralherberge, Gasthaus „Zum rothen Löwen“, Chr. Rod, Hapfelgasse.
Heilbronn: Gasthaus „Zum Gambrius“, Siltmerstr., und Zentralherberge der Gewerkschaften „Zur Rose“.
Kaiserslautern: Brotheter, Gasthaus „Zum Gutenberg“, Marktstr.
Karlsruhe: Zentralherberge, im Gasthaus „Zum Storch“, Aug. Kaiser, Gartenstr. 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, und Brauerei Jahn, Kaiserstr. 24.
Miel: Restauration Einfeldt, Alte Reihe 2.
Leipzig: L. Werner, Brauer-Verkehr, Münzgasse 9.
Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfschäufen.
Magdeburg: Zentral-Brauerverkehr bei D. Hoge, Brauereischtr. 3.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus „Zum halben Mond“, Jakob Theilacker.
Mühlheim a. Rh.: Brauer- und Küferverkehr von Heintz Müller.
München: Hauptverkehr bei Joseph Feld, Knäbelstr. 6, und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Gambriushalle, Sendlingerstr. 19.
Nürnberg: Haupt-Brauerverkehr Gasthaus „Zum Goldenen Hirschen“, Christian Gerling (Wälderherberge), am Most.
Osnabrück: Gasthaus von Franz Seeger.
Stettin: Zentralherberge der Gewerkschaften von Jahnke, Laßalle 14.
Wetzlar: Gasthaus „Stadt Breslau“, Oberwies 24.
Strassburg i. E.: Gasthaus „Zum goldenen Fäßel“, J. Boelhel, Gerbergrabenplatz 9.
Salzburg: Haupt-Brauer-Verkehr „Zum Gambrius“, Martin Bayer (vormals Hans Maier), Lingerstraße 60.
Stuttgart: Zivillibierhalle, S. Jauß, Tübingerstr. 15. Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30. Zentralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstr.
Wlm: Gasthaus „Zum Stern“ Sternstraße.

Inserate.

Linden-Hannover.
 Unserm Kollegen
Georg Metzger
 zu seiner Verlobung mit Fräulein
Frieda Kronholz
 die herzlichsten Glückwünsche.
 Die Kollegen der
 Lindener Aktien-Brauerei.

Unserm treuen Verbandskollegen
Friedrich Trebbin
 zu seiner Vermählung mit Fräulein
Ida Bonin
 die herzlichsten Glückwünsche.
 Fröh, nun seh' Dich auf die Ecken
 Laß Dich nicht von and' ren joppen;
 Bist Du stets nur auf dem Boden,
 So kann's Dich keine Mühe kosten.
Die Kollegen der Brauerei
 Gebr. Sumpf, Kassel.

Unserm treuen Verbandskollegen
Friedrich Greiner
 zu seiner Vermählung mit Fräulein
Christiane Köhler
 die herzlichsten Glückwünsche.
 Nun, Friedrich auf diesen Schreck
 Wollen wir einen lachen,
 Am nächsten Jahre hast Du wohl'n
 Kräftigen Kibleten.
Die Kollegen der Brauerei Gebr. Sumpf,
 Kassel.

Unserm lieben Verbandskollegen
Gg. Brandstetter
 und seiner lieben Braut, Fräulein
Thelma Linke,
 zu ihrer am Sonntag, den 5. Juli
 stattfindenden Hochzeitsfeier die
 herzlichsten Glück- und
 Segenswünsche.
 Die Verbandskollegen der
 Brauerei Kempfs, Frankfurt a. M.,
 Sachsenhausen.

Unserm Kollegen und Ober-
 berghen der Vereinsbrauerei
Strehlhäuser
Aug. Hartung
 rufen wir zum Abschiede ein herz-
 liches Glück und Lebewohl zu.
 Möge er auch als Fernweicher
 die Sympathie von seinen Unter-
 gebenen, wie bisher, zu bewahren
 wissen.
 Sie danken sehr, daß es
 in ganz Sachsenhausen schallt, und
 in Harburg widerhallt.
Von den Kollegen der Vereinsbrauerei
Kerckhoffs-Hannover.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
 Neue Friedrichstraße 20
 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).
 Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“
 (Zentralverkehr der Brauer und Küfer)
 von **Friedr. Steinmetz,**
 P 6, 17/18. **MANNHEIM** P 6, 17/18.
 Gute Betten zu billigsten Preisen.
 Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

Hauptverkehr der Brauer u. Küfer Strassburg i. Els.
Gasthaus „Zum goldenen Fäßel“
 Gerbergrabenplatz 9.
 Den werthen Brauern und Küfern zur Kenntnig, daß ich stets bemüht
 sein werde, durch Stellenvermittlung im In- und Auslande mir das bisher be-
 wiesene Vertrauen zu rechtfertigen.
 Hochachtungsvoll
J. Voeltzel.

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
 Fabrikant der altbekanntesten

Chemnitzer Holzschuhe
 desgl. Schlappschuhe,
 Plüschschuhe, Mälerpaantoffeln.

Hannau.
 Unserm Kollegen
Vernanz Wöllein
 und seiner lieben Braut, Fräulein
Maria Heib
 zu ihrem Hochzeitsfeste die herzlichsten
 Glückwünsche!
 Die Verbandskollegen
 der Hofbrauerei Koch, Hannau a. M.

Unserm Kollegen
Georg Brahter
 und seiner lieben Braut
Elisabeth Kolopp
 zu ihrer am 6. d. Mts. stattfindenden
 Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück-
 wünsche.
 Scherz, Du trittst jetzt in den Ehestand
 Und legst nun an ein neu Gewand,
 Bedenke auch die Arbeitszeit
 Und behandle anständig Deine Leut!
 Ob er sich wohl was merken läßt?
Die Verbandskollegen der
Hofbrauerei Koch Hannau a. M.

Joh. Dohm,
 Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Miel, Winterbekerstr. 12,
 empfiehlt in bester Güte:
 gute, dauerhafte Semden, bunt und
 normal, Unterhosen, Socken, wollene
 Westen, Arbeitshosen, Seiden- und
 Zwilmchen, Goldschuhe, Plüsch-
 schuhe, Mälerpaantoffeln, große
 Koffer, Sandböter, Biertragen i. w.
 Preisliste gratis.

Mannheim.
 Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
 bestens empfohlen. Gute und billige
 Speisen und Getränke, sowie gutes
 und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
 H 2. Nr. 3.

Mein direkt dem Personen-
 Bahnhof zu Herford gegenüber
 liegendes, freistehendes, 2 1/2 stöckig,
 ca. 40 Mtr. langes, massives Ge-
 bäude, das bislang als Postge-
 bäude diente, bin ich willens, allein
 oder auch mit den zu beiden Seiten
 des Gebäudes liegenden Gebäu-
 plätzen unter günstigen Bedingun-
 gen zu verkaufen.
 Der vorzüglichen Lage wegen
 eignet sich das Grundstück vor-
 zugsweise zu Hotelzwecken.
 Interessenten wollen sich direkt
 an mich wenden.

Frau Ludwig Wessel,
Herford.

Eine gutgehende Brauerei

(obergährig) in einer industriereichen Stadt, ca. 18000 Einwohner mit schönem
 Hofraum, Garten und Ställen, 3 Wiesen, Wohnhaus (zwei Stockwerk), neubauet,
 sehr günstige Lage, darin sehr schöne Restauration, ist preiswerth zu verkaufen.
 Anzahlung 8000 Mark. Näheres bei
 Polzhändler **Strackhaar, Gr. Wudicke a. d. Lehrter Bahn.**

Stuttgart.
Wilh. Hörcher

Ihrmacher
 Tübingerstrasse 50, bei der Dinkelacker'schen Brauerei
 empfiehlt sein gut assortirtes Lager aller Sorten
Uhren, Uhrketten und Schmuckwaaren,
 Silb. Herren- u. Damen-Remontoir-Uhren v. 12 Mk. an,
 Regulatoure v. 14 Mk. an, Weckuhren v. 4 Mk. an.
 Nur solide Waare unter Garantie.
Reparaturen schnell und billig.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

Müte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Aus-
 führung und billigsten Preisen.

	Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1.75 Mk.		Strandmütze in Stoff u. Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1.25—3.00 Mk.
	Klepp-Mütze. Stoff- mützen von 1—2 Mk., Seide und Atlas in schwarz und bunt 2—2.50 Mk., Alpseide 2.50—3.00 Mk.		Steife Brauermütze in Tuch, blau und grün, von 1.75—2.00 Mk.

Stoßproben
 stehen franks zu
 Diensten.
 Bei Bestellungen
 nach außerhalb
 erbitte Kopsweite
 in Zentimetern an-
 zugeben. Versand
 erfolgt per Nach-
 nahme; bei 12 St.
 franco.

Dresden. Schäferstraße 53. **Carl Fiedler,** Dresden,
 Schäferstraße 53.

Stuttgart.

Max Stauder „Zum goldenen Ochsen“
 Hauptstädterstrasse 30.
 Halte allen Kollegen und Freunden meinen Gasthof mit Brauer- und
 Küfer-Verkehr bestens empfohlen.

Chüringer Würstfabrik von F. W. Lindner,
Eisenberg i. Thür.,
 empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo	1.20 Mk.
Salami	" "	1.20 "
Roth- und Leberwurst	" "	0.75 "
Sülze, roth und weiss	" "	0.50 "
Thüringer Knackwürstchen	Duzend	1.10 "

Unter streng geachtlicher Fleisch- und Trichinenschau.